



Hoffnung

Das Gemeindemagazin der Brüdergemeinde Krefeld

Freundschaft



Brüdergemeinde – Was ist das eigentlich?

Die Brüdergemeinden gehören zu den großen klassischen Freikirchen, die weltweit verbreitet sind. Sie orientieren sich ausschließlich an dem Leitbild des Neuen Testaments.

Unsere Gemeinde gibt es seit mehr als 130 Jahren in Krefeld. Beginnend mit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat sie einen deutlichen Aufschwung genommen. Viele Menschen haben sich uns angeschlossen, sodass wir an jedem Sonntag einen großen lebendigen Gottesdienst miteinander feiern. Es geht uns darum, die Kraft des Glaubens und der Hoffnung auf Jesus Christus bei unseren täglichen Problemen zu erfahren.

Der Name „Brüdergemeinde“ bezieht sich auf das Wort von Jesus Christus: „Einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder.“ Deshalb sind alle Mitglieder – Männer und Frauen – zu verantwortlicher Mitarbeit eingeladen. Deshalb haben wir auch eine flache ehrenamtliche Leitungsstruktur.

Die Zusammenarbeit mit Christen aus anderen Gemeinden und Kirchen in unserer Stadt ist uns wichtig. Als Basis dient das gemeinsame apostolische Glaubensbekenntnis. Sektierrisches Verhalten lehnen wir ab.

In dieser Ausgabe:

Unser Schwerpunktthema ist diesmal „Freundschaft“.

„Ein Freund liebt zu jeder Zeit...“
Seite 4

Nachdenkliches:
Gott als Freund
Seite 6

Eine unzertrennliche Freundschaft
Seite 8

Hiob und seine Freunde
Seite 10

Buchtipp:
Jonathan Holmes:
Auf der Suche nach echter Freundschaft?
Seite 11

Neue Freunde finden – Einsamkeit besiegen
Seite 12

Die Rätselseite
Seite 14

Freundschaften bei Kindern
Seite 15

Die Wette des Pascal
Seite 16

Frauenfreundschaften
Seite 17

Wir waren Außenseiter, aber gemeinsam fühlten wir uns stark und verbunden
Seite 18

Es stellt sich vor: Rebekka Vogel
Seite 18

Aktuelle Nachrichten
Seite 20

Impressum, Veranstaltungen und Termine
Seite 23



Liebe Leserin, lieber Leser,

Was tut nicht alles ein Freund?

Unser Jugend-Mitarbeiter
Fynn Fröhlich schreibt dazu:

„Wer mit Mitte zwanzig, auf die vergangenen Jahre zurückblickt, stellt oft fest, wie flüchtig das Leben geworden ist. Zwischen Umzügen, Ausbildung und Social-Media sammelt man schnell unzählige Kontakte auf dem Smartphone. In geselliger Runde nennen wir jeden schnell „Freund“.

Doch sobald die ersten echten Krisen einschlagen, lichtet sich die Reihe rapide. Viele dieser Beziehungen entpuppen sich als bloße Zweckgemeinschaften – oberflächliche Kontakte, die auf gemeinsamen Hobbys oder dem schnellen Online-Spaß basieren. Wenn der Nutzwert schwindet, schwindet oft auch die Verbindung.

In unserer Generation sehnen wir uns eigentlich nach einer verlässlichen Herzensverbindung. Wahre Freundschaft unterscheidet sich von oberflächlichen Kontakten durch drei wesentliche Säulen: absolute Loyalität, ehrliche Korrektur und verlässlichen Rückhalt. Ein echter Freund hält auch dann zu uns, wenn wir Fehler machen. Er verurteilt uns nicht, sondern deckt Schwächen im Vertrauen zu. Gleich-

zeitig ist er ein unbestechlicher Spiegel, der uns liebevoll, aber unmissverständlich die Wahrheit sagt.

Vor einigen Jahren erlebte ich diese Suche ganz real. Nach einem Umzug in eine fremde Stadt fühlte ich mich isoliert und sehnte mich nach tiefer Verbundenheit. Ich fing an, meine Sehnsucht im Gebet vor Gott zu bringen. Und ich erlebte, dass echtes Vertrauen belohnt wird: Ich fand zwei enge Freunde. Wenn ich heute vor Lebensfragen stehe und mit ihnen über meine Krisen spreche, verweisen sie mich nicht auf billige Ratschläge oder oberflächlichen Trost. Sie beten mit mir und weisen mich verlässlich auf das hin, was wirklich trägt: Jesus Christus und sein Licht.

Eine tiefgehende Beziehung benötigt ein stabiles, unerschütterliches Wertefundament, das über den Tag hinausreicht. Fehlt diese gemeinsame Basis im christlichen Glauben, stoßen Freundschaften in existenziellen Lebenskrisen oft an ihre Grenzen. All diese Säulen stehen jedoch auf einem tiefen Fundament: einer inneren Herzensveränderung, die den anderen über den eigenen Vorteil stellt. Diese Charakterprägung finden wir dort, wo das perfekte Vorbild gelebt wird: bei Jesus. Er steht uns als der ultimative, treueste Freund zur Seite, der uns genauso ein Fundament schenken möchte.“

Ist das nicht eine Freundschaft, nach der wir uns alle sehnen? Der junge Mann hat auch praktische Wege zu echten Freunden entdeckt. Er hat sie bei den Christen gefunden. Als Christen können wir eine echte Beziehung zu Jesus Christus pflegen, die von Offenheit und echter Liebe geprägt ist: **„Ich habe euch Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe,“** sagt er zu seinen Jüngern (Johannes 15,15).

Und wir können jedem dabei helfen, echte Freunde zu finden. Dazu haben wir eine Fülle von Angeboten in der Mitte der Zeitschrift aufgelistet. Dabei ist uns bewusst, dass man Freundschaft nicht erzwingen oder einklagen kann. Sie beginnt damit, dass wir selbst etwas investieren. Und hoffen, dass Andere auf unsere vorsichtigen Angebote eingehen.

Die größten Chancen, neue Freunde zu finden, ergeben sich, wenn man etwas miteinander macht. Deswegen unsere Angebote für alle Generationen!

Ihr Gerd Goldmann

Übrigens:
Sie dürfen uns gerne kontaktieren und bei Bedarf Zeitschriften nachordern unter Tel. 0 21 51 - 54 74 84 oder gc.goldmann@gmail.com

Gott vertrauen. Menschen lieben. Hoffnung verbreiten.



Abbildung: Thimon Studler über unsplash.com

Unsere Sonntagsgottesdienste können Sie parallel um 10:00 Uhr live unter YouTube verfolgen:

 [@bruedergemeinde-krefeld](https://www.youtube.com/@bruedergemeinde-krefeld)

oder sich später die aufgezeichnete Version ansehen.





„EIN FREUND LIEBT ZU JEDER ZEIT...“

Vom Wert einer echten Freundschaft

„...und als Bruder für die Not wird er geboren.“ So ergänzt der König Salomo sein weises Wort über die Freundschaft (Sprüche 17,17). Wir sind im Leben auf Menschen angewiesen, deren Liebe uns begleitet und die in Tagen der Not fest und uneigennützig zu uns stehen. Allerdings war es immer so, dass es auch „falsche Freunde“ gab, die letztlich mehr geschadet haben. Aber gerade in unserer Zeit, in der Familienbände brüchig werden und die Einsamkeit zunimmt, sind echte Freundschaften unersetzlich. Was macht also eine echte Freundschaft aus?

Echte Freundschaft ist von einer gegenseitigen Wertschätzung, ja einer tiefen Liebe (wie Salomo sagt) gekennzeichnet. Beide Freunde oder Freundinnen sind bereit, mit dem anderen das Leben zu teilen. Dazu gehört Vertrauen, das nicht enttäuscht werden darf, aber auch eine echte Chance eröffnet, Enttäuschungen aufzuarbeiten. Dass man seine Herausforderungen, Sorgen und Probleme offen und ehrlich besprechen kann. Dass man miteinander feiern, aber auch weinen kann. Dass man sich versteht und ergänzt. Dass man gibt und nimmt.

Väterliche Freundschaften

Wir merken schon: Freundschaften sind wertvoller, wenn unser Freund eine gefestigte Persönlichkeit ist. Deswegen ist es interessant, auch nach „väterlichen“

oder „mütterlichen“ Freunden Ausschau zu halten. Mit ihren reichen Erfahrungen können sie uns besonders gut durch das Leben begleiten, Perspektiven aufzeigen, Türen öffnen...

Der Bruder in der Not

Echte Freundschaft zeigt sich, wenn einer der Freunde in Not gerät.

Falsche Freunde, die mehr genommen als gegeben haben oder deren Freundschaft nur oberflächlich war, werden sich von uns abwenden. „Alle sind gegangen, nur du bist geblieben,“ sagte eine kranke Frau zu mir. „Reichtum vermehrt die Zahl der Freunde; aber der Arme wird von seinem Freund im Stich gelassen,“ stellte schon Salomo fest (Sprüche 19,4).

Aber echte Freundschaft vertieft sich in der Not. Der Freund wird zum Bruder, die Freundin zur Schwester. Sie stehen dem Hilflösen bei – materiell, psychisch und geistlich. Sie geben ihm Trost und Halt, helfen die Herausforderungen zu bewältigen. Verweisen ihn auf Kraft des Gebetes und beten mit ihm und für ihn.

Unverschämtes Bitten

Jesus hat folgende Geschichte erzählt: „Stellt euch vor, einer von euch geht mitten in der Nacht zu seinem Freund und bittet ihn: Lieber Freund, leihe mir doch drei Brote! Ich habe gerade Besuch von auswärts bekommen und kann ihm nichts anbieten. Würde da der Freund im Haus wohl rufen: Lass mich in Ruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder liegen bei mir im Bett. Ich kann

nicht aufstehen und dir etwas geben! Ich sage euch, wenn er auch nicht gerade aus Freundschaft aufsteht und es ihm gibt, so wird er es doch wegen der Unverschämtheit jenes Menschen tun und ihm alles geben, was er braucht“ (Lukas 11,5-9).

Zu einem echten Freund kann man immer kommen, auch wenn es eigentlich peinlich ist. Wo soll der Mann denn sonst hingehen in seiner spontanen Verlegenheit mitten in der Nacht, wenn nicht zu seinem Freund?

Echte Freundschaft muss einfach aushalten können, was sonst als „unverschämt“ gilt! Auch ungewöhnliche Herausforderungen zerstören sie nicht, gerade in schwierigen Situationen erweist sie ihre Tragfähigkeit.

Gott zum Freund haben

Das will Jesus uns mit diesem Gleichnis anbieten, auch wenn er es nicht explizit so ausdrückt. Der starke allmächtige Gott bietet sich an, unser Freund zu werden. Jesus Christus fordert uns auf, „unverschämt“ zu Gott zu beten: „Und ich sage euch: Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet werden! Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird geöffnet werden“ (Lukas 11,9-10). Gott will uns durch das Leben begleiten, mit seiner Liebe, Fürsorge und Treue. Er wird unsere Bitten wertschätzen und uns geben, was gut für uns ist.

Zwei sind besser dran

Der König Salomo hat noch geschrieben: „Zwei haben es besser als einer allein, denn zusammen können sie mehr erreichen. Stürzt einer von ihnen, dann hilft der andere ihm wieder auf die Beine. Doch wie schlecht steht es um den, der allein ist, wenn er hinfällt! Niemand ist da, der ihm wieder aufhilft! Einer kann leicht überwältigt werden, doch zwei sind dem Angriff gewachsen. Man sagt ja auch: Ein Seil aus drei Schnüren reißt nicht so schnell“ (Prediger 4,9-12).

Das ist ein beliebter Text für Hochzeitspredigten. Aber man kann ihn mit gleicher Berechtigung auf Freundschaften anwenden. Ein echter Freund ist einfach ein Geschenk von Gott, mit dem man

nicht nur lange Abende, schöne Freizeitaktivitäten oder gemeinsamen Sport erleben und gestalten kann. Er erweitert auch unseren Horizont und unsere Möglichkeiten. Er hilft wieder „auf die Beine“, wenn wir stürzen. In allen Herausforderungen können wir uns auf ihn verlassen. Wir können ihm vertrauen und ihm alles anvertrauen. Wir sind nicht allein auf der Welt.

Die dreifache Schnur

Aber das Wort von Salomo geht noch weiter: Er redet von einem Seil aus **drei** Schnüren, das besonders viel tragen kann. Wie kommt er zu diesem Bild, wo er doch vorher immer nur von **zwei** Menschen geredet hat? Wer ist dieser Dritte im Bunde, der dem Seil eine so starke Stabilität gibt?

Die Freundschaft von zwei Menschen trägt erst wirklich stark, wenn Gott als Dritter dazukommt.

Er möchte unserer freundschaftlichen Beziehung Festigkeit und Kraft schenken. Der gemeinsame Glaube an Jesus Christus gibt unserer Freundschaft ein tragendes Fundament. Es ist ein besonderes Geschenk, sich auf einen Menschen zu verlassen, der nicht nur unsere Neigungen und Interessen, sondern auch unsere Werte und sogar unser Wesen teilt.

Wenn wir uns durch Jesus Christus Gott zuwenden (s. das Gebet in dieser Ausgabe) schenkt er uns seinen Geist – wir werden „von neuem geboren“ (Johannes 3,3). Dieses neue Leben verändert

uns – und wir haben Freude daran. Wir bekommen nicht nur neue Werte (Glaube, Liebe, Hoffnung...), sondern auch die Kraft und die Freude, sie auszuleben. Im Gebet können wir auch gemeinsam alles von Gott erwarten. Er ist dann der mächtige Dritte im Bunde, der täglich mit uns geht. Durch seinen Geist schenkt er uns Menschen eine gemeinsame Ausrichtung auf seine Lebensziele.

Dr. Gerd Goldmann



GOTT ALS FREUND

Die Geschichte einer verlorenen Vertrautheit – und wie Jesus sie uns zurückgibt

Der irische Schriftsteller C. S. Lewis (1898-1963) bemerkte einmal, dass Freundschaft zu den größten irdischen Segnungen gehört. Haben Sie einen besten Freund oder eine beste Freundin? Kennen Sie das damit verbundene Glück? Eher fremd mag uns die Vorstellung vorkommen, Gott als Freund zu haben. Und doch gibt es nichts Besseres.

Um zu verstehen, wie diese außergewöhnliche Beziehung aussieht, lohnt sich ein Blick zurück an den allerersten Anfang.

Wie die Freundschaft mit Gott begann

Wer die Spur dieser göttlichen Freundschaft verfolgt, findet einen der ersten Eindrücke an einer eher unerwarteten Stelle: in einem Stammbaum. Eine Namensliste in 1. Mose 5 wiederholt immer wieder die Worte: „...und er starb“. Der Tod als Folge des Sündenfalls beendet jede Freundschaft. Doch *ein* Mann durchbrach dieses Muster: Henoch – er starb nicht: „*Und Henoch wandelte mit Gott; und er war nicht mehr da, denn Gott nahm ihn hinweg*“ (Vers 24). Henoch sticht aus der übrigen Menschheit hervor. Der Grund ist die bemerkenswerte Aussage: Er „wandelte mit Gott“, das heißt, er lebte in beständiger, enger Verbindung mit ihm. Auch von Noah wird später gesagt, dass er „mit Gott wandelte“ (1. Mose 6,9). Diese wiederkehrende Formulierung beschreibt auf einzigartige Weise die Vertrautheit einer Freundschaft.

Doch was brachte Henoch und Noah ihre Freundschaft mit Gott? Mehr als man sich erträumen kann. Henoch fand ewiges Leben statt des Todes, und Noah fand Rettung statt Vernichtung. Obwohl die Menschheit von Sünde gezeichnet war, begegnet uns Gott schon auf den ersten Seiten der Bibel als ein Gott, der die Gemeinschaft sucht – als der große Freund der Sünder.

Gott hat einen Plan: Er will Menschen aus jeder Generation und jedem Volk mit sich versöhnen. Verfolgen wir die Geschichte dieser Rettungsabsicht, viele zu Gottes Freunden zu machen, weiter:

Einen Mann namens Abraham nannte Gott ausdrücklich „meinen Freund“ (Jesaja 41,8; siehe auch 2. Chronik 20,7). Diese Freundschaft kommt nicht zuletzt zum Ausdruck, als Gott kurz davorstand, Sodom und Gomorra zu vernichten. Gott hätte Abraham diese Pläne nicht mitteilen müssen. Dennoch sagte er: „*Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?*“ (1. Mose 18,17). Der englische Theologe und Prediger Thomas Goodwin (1600-1680) bemerkte dazu, dass Gott „nichts Großes tun konnte, ohne es seinem Freund mitzuteilen. Er spricht wie jemand, der durch die Gesetze der Freundschaft gebunden und verpflichtet ist.“

Daraufhin setzte sich Abraham für Sodom ein, und zwar mit einer solchen Courage, wie nur ein Freund es wagen würde. Dieses Gespräch war geprägt von Offenheit und Ehrlichkeit.

In 1. Mose 18 behandelt Gott Abraham als Freund. In 1. Mose 22 dagegen behandelt Abraham Gott als Freund. Gott prüfte ihn, indem er ihn aufforderte, seinen Sohn zu opfern. Abraham zeigte hier ein Höchstmaß an Glauben. Er vertraute darauf, dass Gott seinen Sohn sogar von den Toten auferwecken könnte. Deshalb nennt auch Jakobus Abraham einen Freund Gottes (Jakobus 2,21-23). Abrahams Gehorsam bewies seinen tiefen Glauben – ein unerschütterliches Vertrauen, das sicher weiß, dass Gott selbst in den dunkelsten Momenten am Ende nur Gutes im Sinn hat.

Jahrhunderte später begegnen wir einem weiteren Freund Gottes. Die Nachkommen Abrahams waren inzwischen zu einem großen Volk herangewachsen, litten nun aber unter der Unterdrückung in Ägypten. Deshalb berief Gott Mose, um sie zu befreien.

Im Zelt der Begegnung außerhalb des israelitischen Lagers begegnete Mose Gott regelmäßig:

„Und der HERR redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet“

(2. Mose 33,11). Gott ließ Mose nahe an sich heran, nicht nur um als König mit seinem Diener zu sprechen, sondern wie ein Freund mit einem Freund. Diese Vertrautheit blieb den Israeliten in Erinnerung: Mose war derjenige, „den der Herr kannte von Angesicht zu Angesicht“ (5. Mose 34,10).

Wie die Freundschaft mit Gott zerbrach

Henoch, Noah, Abraham und Mose sind Männer aus dem ersten Teil der Bibel, dem Alten Testament, die Gott persönlich und gut kannten. Doch Israel als ganzes Volk machte diese Erfahrung nicht.

Gott befreite Israel zwar, um unter ihnen zu wohnen, hielt sie jedoch zugleich auf Abstand. Er lud Mose ein, den Berg Sinai zu besteigen, während das Volk am Fuß des Berges zitterte (2. Mose 19,16-20). Er bewohnte die Stiftshütte, während das Volk draußen bleiben musste (3. Mose 26,12). Er redete mit Mose wie mit einem Freund, während Israel nur aus der Ferne zusah (2. Mose 33,7-11).

Das lag an den Menschen, nicht an Gott. Von Anfang an rebellierten sie. Ihr Misstrauen führte zu ungeordneten Begierden und einem Leben im Ungehorsam. Gott bot ihnen Freundschaft an, doch sie wiesen sie zurück.

Die Folge war verheerend: Wer die Freundschaft mit Gott abbricht, verliert am Ende auch die Fähigkeit zu einer wirklich reichen und tiefen menschlichen Freundschaft. Zwar gab es helle Ausnahmen wie Rut und Noomi oder David und Jonatan. Doch insgesamt zerbrach



die Gesellschaft. Jahrhundertlang warnten die Propheten vor dem tiefen Misstrauen untereinander. Jeremia klagte, dass man weder Bruder noch Freund mehr trauen könne (Jeremia 9,4-5). Micha warnte davor, sich auf den engsten Vertrauten zu verlassen (Micha 7,5). Und Maleachi tadelte die Männer, weil sie sogar den Bund mit ihren Ehefrauen brachen – ihren eigentlichen Lebensgefährten (Maleachi 2,14). Ohne göttliche und menschliche Treue blieb nur noch die Konsequenz: das Exil in Babylon und die Trennung von Gottes Gegenwart (Jeremia 52,3).

Wie die Freundschaft mit Gott wiedererlangt wird

Doch damit war die Geschichte nicht zu Ende. Was drückt tiefere Verbundenheit aus als ein Bund, wie etwa ein Ehebund? Die Männer, die das Alte Testament am deutlichsten als Freunde Gottes bezeichnet (Noah, Abraham und Mose), waren Vermittler der großen biblischen Bündnisse.

Doch diese Bundesschlüsse erreichten noch nicht die ganze Welt. Wie also finden wir in dieses harmonische Verhältnis zu Gott zurück? Gibt es einen Bund, der die verlorene Freundschaft für *jeden* wiederherstellt und gleichzeitig blühende Beziehungen untereinander hervorbringt? Die Propheten ahnten bereits, dass Gott etwas völlig Neues plante (Jeremia 31,31-34). Die endgültige Antwort auf all diese Sehnsüchte heißt Jesus Christus.

„Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe“ (Johannes 15,12).

Was für ein Quantensprung! Im Alten Bund war die exklusive Freundschaft mit Gott nur wenigen Ausgewählten vorbehalten; das Volk blieb in der Rolle der Diener. Das war eine Ehre. Und Diener Gottes zu sein, ist es bis heute. Doch durch Jesus sind wir unendlich viel mehr: Wir sind seine persönlichen Freunde. Jedes Mitglied des Neuen Bundes genießt diesen direkten, vertrauten Zugang zum Schöpfer.

Wie sichert Jesus diese Beziehung? Durch seinen Tod und seine Auferstehung. Bevor er seine Jünger Freunde nannte, hatte er vorausgeschickt: „Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Johannes 15,13). Und Jesus ließ seinen Worten Taten folgen.

Jesus will, dass seine Nachfolger damals wie heute den innersten Kern des Evangeliums begreifen: Am Kreuz übernahm er die Vollstreckung des Urteils, das uns getroffen hätte. Er starb anstelle seiner Freunde. Ja, das Kreuz ist der ultimative göttliche Akt der Freundschaft. Es beweist: Der Schöpfer des Universums möchte mein und Ihr bester Freund sein. Kennen Sie dieses Glück schon?

Dieser Artikel basiert auf den theologischen Gedanken des amerikanischen Pastors Drew Hunter und seinem Buch „Made for Friendship“. Er wurde von Markus Wäsch ins Deutsche übertragen und für unser Magazin HOFFNUNG angepasst.

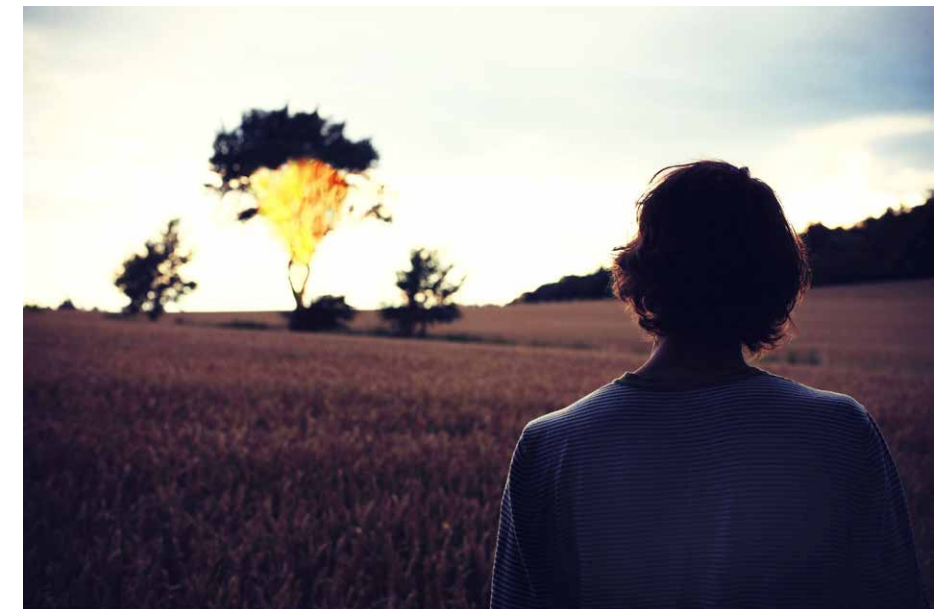


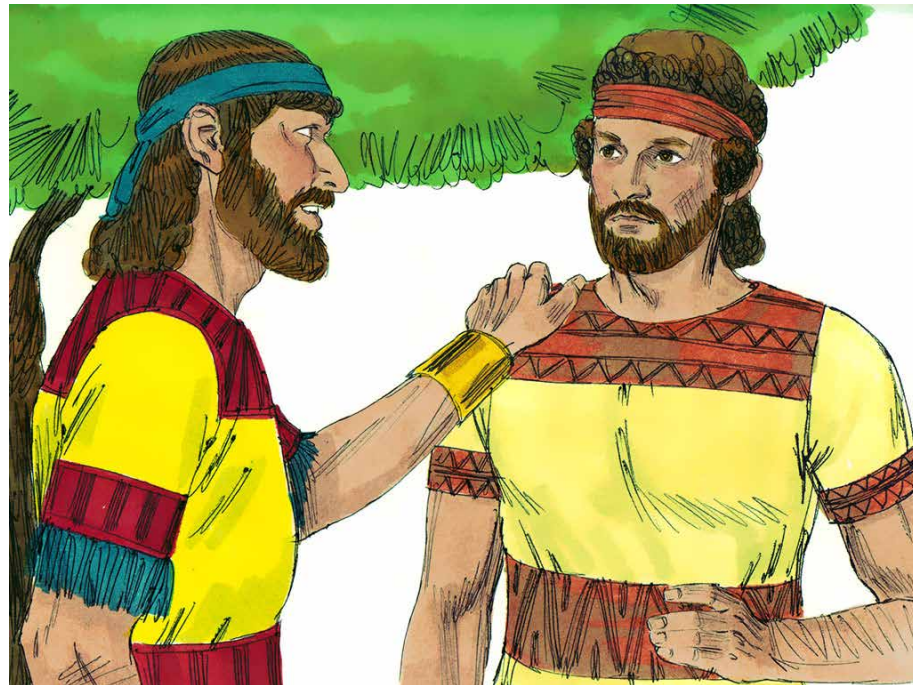
Foto oben: Mit freundlicher Genehmigung von Lumo Project Films – www.lumoproject.com.
Foto unten: Andreas über Pixabay.com

EINE UNZERTRENNLICHE FREUNDSCHAFT

Ein Königssohn und ein Schafhirte halten zusammen, weil sie auf Gott vertrauen

Zwei Menschen, die das Potential zu echten Rivalen hatten, fanden zu einer tiefgehenden Freundschaft. Der eine ist der Prinz Israels, der andere nur ein Schafhirte. Der eine ist Thronfolger und sollte König werden, der andere aber ist König geworden – von Gott selbst erwählt. Die Freundschaft zwischen dem Schafhirten David und dem Prinzen Jonathan war etwas ganz Besonderes.

Was machte diese Freundschaft so besonders? Sie bewährte sich unter extremen Belastungen, beide waren loyal zueinander und nichts und niemand konnte sie trennen. Beide hatten gelernt, auf ihren Gott zu vertrauen – und das brachte sie letztlich zusammen, sogar über Jonathans Tod hinaus.



David's Mut kam nicht von seinen Fähigkeiten, sondern von seinem Vertrauen auf Gott.

Er war überzeugt, dass Gott mit ihm kämpfen würde. Und so war es auch: David gelang es, Goliath mit einer Steinschleuder zu besiegen. Sein Stein traf den Riesen direkt am Kopf. Die Philister flohen und zogen sich vorerst zurück. Die Gefahr war fürs Erste abgewendet (1. Samuel 17).

Eine Freundschaft entsteht

David's Sieg blieb nicht unbemerkt. Ganz Israel feierte den Heldenmut dieses jungen Mannes. Auch Jonathan war von seiner Unerschrockenheit schwer beeindruckt. Aufgrund dieses Sieges sollte David von nun an am Königshof bleiben. Das gefiel Jonathan und es entwickelte sich eine echte Freundschaft. Diese tiefe Zuneigung besiegelte Jonathan durch einen Bund und gab David seine Gewänder und Waffen – ein symbolischer Akt, der Jonathans Wertschätzung von David's Persönlichkeit ausdrückte:

Jonathan schloss mit David einen Bund, weil er ihn wie sein eigenes Leben liebte. Er zog den Mantel, den er anhatte, aus und gab ihn David, ebenso seine Rüstung, sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel. (1. Samuel 18,3-4)

David wird zum Feind Sauls

Die Freude David's am Königshof war nicht von Dauer. David war in allem er-

folgreicher als der König. Das Volk huldigte ihm und sang und spielte zur Ehre David's. Saul hingegen stand nunmehr in David's Schatten. Sie sangen: „Saul hat seine Tausende erschlagen und David seine Zehntausende“ (1. Samuel 8,7). Das gefiel ihm gar nicht und „Saul wurde darüber sehr zornig. Das Lied missfiel ihm und er sagte: David geben sie Zehntausend, mir aber geben sie nur Tausend. Jetzt fehlt ihm nur noch die Königswürde. Von diesem Tag an war Saul gegen David voll Misstrauen“ (1. Samuel 18,8-9). Er versuchte nun mit allen Mitteln, David aus dem Weg zu räumen.

Als Saul David töten wollte, warnte Jonathan seinen Freund und berichtete ihm von den Mordplänen seines Vaters. Jonathan verteidigte David vor Saul, indem er dessen Verdienste hervorhob und argumentierte, dass David keine Schuld auf sich geladen habe. Saul kam in diesem Moment zur Einsicht, hörte auf seinen Sohn und schwur: „So wahr der HERR lebt: David soll nicht umgebracht werden. Jonathan rief David und berichtete ihm alles. Dann führte Jonathan David zu Saul und David war wieder in Saul's Dienst wie vorher“ (1. Samuel 19,6-7).

Eine Freundschaft in der Zerreißprobe

Saul's Versprechen hielt nicht lange an, denn David wurde immer beliebter. Ein böser Geist kam über Saul, und er versuchte erneut, David zu töten. David musste endgültig vor Saul fliehen. Er lief zu Jonathan und sprach voller Bestürzung zu ihm: „Was habe ich denn getan? Was ist meine Schuld? Was habe ich gegen deinen Vater verbrochen, dass er mir nach dem Leben trachtet?“ Jonathan antwortete ihm: „Das ist undenkbar. Du wirst nicht sterben. Du weißt doch: Mein Vater tut nichts Wichtiges oder Unwichtiges, ohne es mir zu offenbaren. Warum sollte mein Vater gerade das vor mir verheimlichen? Nein, das kann nicht sein.“ (1. Samuel 20,1-2)

Doch David beteuerte es, also half Jonathan ihm bei der Flucht.

Für ihn war die Freundschaft wichtiger als der Gehorsam gegenüber seinem Vater.

Jonathan war sich des Risikos, das er damit einging, bewusst. Im schlimmsten Fall hätte ihn dasselbe Schicksal wie David treffen können.

Später, als David in die Wildnis floh, suchte Jonathan ihn auf. Er stärkte sein Vertrauen auf Gott, indem er versicherte, dass Saul's Hand ihn nicht erreichen würde und dass er König über Israel werden würde: „Fürchte dich nicht; die Hand meines Vaters Saul wird dich nicht erreichen. Du wirst König über Israel sein und ich werde der Zweite nach dir sein. Auch mein Vater Saul weiß das.“ (1. Samuel 23,17).

Wahre Freundschaft ist in Gott gegründet

Diese Freundschaft ruhte auf einer gemeinsamen Ausrichtung auf Gott – beide Herzen waren eins in ihrer Hoffnung auf den lebendigen Gott, was die Grundlage ihrer untrennbaren Freundschaft bildete. Besonders bemerkenswert war Jonathans Uneigennützigkeit. Ihre Freundschaft führte dazu, dass Jonathan anerkannte, dass Gott David und nicht ihn selbst zum Nachfolger auf dem Thron erwählt hatte.

Jonathan akzeptierte den Verlust des Thrones, weil ihm die Freundschaft und der Wille Gottes wichtiger waren.



Jonathans Tod

Die Feinde Israels nahmen an Stärke zu, so mussten Saul, Jonathan und das Volk gegen sie kämpfen. Doch es stand nicht gut für sie, und so wurden sowohl König Saul als auch Jonathan von ihnen bezwungen. Als David es hörte „wein-

ten und fasteten sie bis zum Abend und hielten die Totenklage um Saul und um seinen Sohn Jonathan und um das Heer des Herrn, um alle Männer Israels, die in der Schlacht gefallen waren“ (2. Samuel 1,12).

David sang ein Lied zur Ehre seines geliebten Freundes Jonathan: „Die Tapfersten sind tot, im Kampf erschlagen! Auch Jonathan liegt tot dort oben auf den Bergen! Mein Bruder Jonathan, mein bester Freund, voll Schmerz und Trauer weine ich um dich; denn deine Freundschaft hat mir mehr bedeutet, als Frauenliebe je bedeuten kann!“ (2. Samuel 1,25-26).

David hielt sein Versprechen gegenüber Jonathan ein, indem er dessen Sohn Mefi-Boschet um Jonathans Willen alle Besitztümer und Ländereien Sauls überließ. Mefi-Boschet musste sich um nichts mehr kümmern, denn er lebte von nun an am Hof von König David (2. Samuel 9,1-13).

Alexander Springer

Jonathans Vater – König Saul

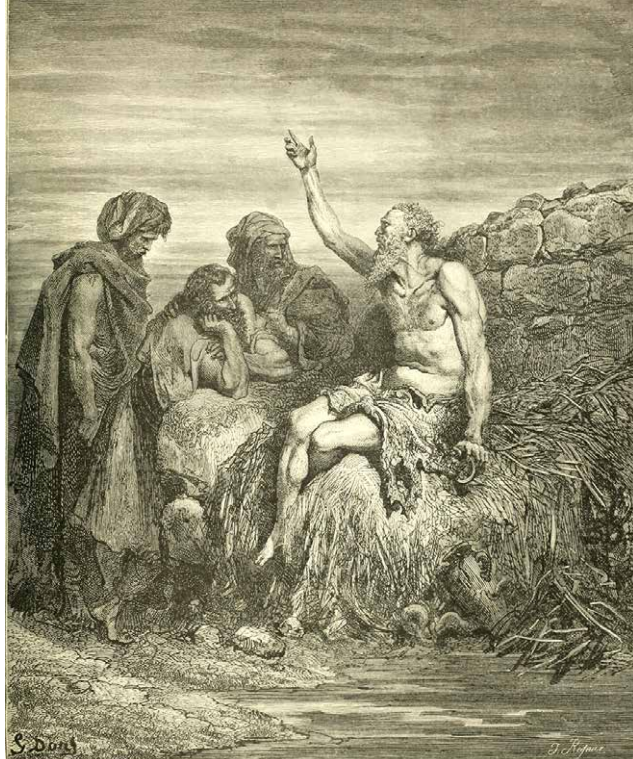
König Saul war der erste König in Israel und regierte ab 1050 vor Christus. Saul war kein guter König, denn er missachtete Gott. So setzte Gott ihn ab und erwählte stattdessen den Schafhirten David zum König, anstelle des Thronfolgers Jonathan.

Saul beanspruchte jedoch weiterhin den Thron. Daher gelangte David nicht sofort zu Herrschaft, sondern musste noch vieles von Saul ertragen. So wurde David in Saul's Dienst als Harfenspieler und Waffenträger gestellt. Saul wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass David der erwählte neue König war.

David's erster großer Sieg

David hütete die Herden seines Vaters, während Israel im Begriff stand, einen Krieg mit den Philistern zu führen. Sie trauten sich aber nicht, gegen die Philister zu kämpfen, denn diese hatten mit Goliath einen überaus starken Helden in ihren Reihen. Der wollte einen Eins-zu-eins-Kampf gegen einen ausgewählten Israeliten führen, aber keiner traute sich. Der „Riese“ Goliath war zu groß und zu stark.

David bekam das mit und meldete sich freiwillig, gegen diesen Riesen zu kämpfen.



HIOB UND SEINE FREUNDE

Freundschaft in tiefster Lebenskrise

Es ist gut, Freunde zu haben, die uns stets zur Seite stehen und für uns da sind, wenn es uns schlecht geht. Ein Mann namens Hiob erlebte das schlimmste Leid, das ein Mensch erfahren kann. Ihm ist ein ganzes Buch in der Bibel gewidmet. Am Anfang des Buches wird berichtet, dass Hiob in sehr kurzer Zeit fast alles verlor. Zunächst wurden seine Viehherden gestohlen und alle seine Knechte ermordet. Kurz darauf kam eine Naturkatastrophe und brachte das Haus zum Einsturz, in dem seine zehn Kinder gerade ein Fest feierten – niemand überlebte. Und weil das noch nicht schlimm genug war, wurde er selbst von einer schweren Krankheit heimgesucht. Hiob saß von Kopf bis Fuß mit Geschwüren in Dreck und Asche und trauerte. Seine eigene Frau verstand ihn nicht mehr. Aber er hatte ja noch drei Freunde...

Seine Freunde kommen, um ihn zu trösten

„Die drei Freunde Hiobs hörten von all dem Bösen, das über ihn gekommen war. Und sie kamen, jeder aus seiner Heimat: Elifas aus Teman, Bildad aus Schuach und Zofar aus Naama. Sie vereinbarten hinzugehen, um ihm ihre Teilnahme zu bekunden und um ihn zu trösten. Als sie von fern aufblickten, erkannten sie ihn nicht; sie schrien auf und weinten. Jeder zerriss sein Gewand; sie streuten Asche über ihr Haupt gegen den Himmel. Sie saßen bei ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und keiner sprach ein Wort zu ihm. Denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war“ (Hiob 2,11-13).

Wer waren die Freunde Hiobs?

Elifas, Bildad und Zofar waren geachtete, gottesfürchtige Fürsten. Sie galten als weise und verständige Männer und ihre Meinung wurde in der Gesellschaft respektiert. Hiob standen sie immer treu, zuverlässig und vertrauenswürdig zur Seite – vertraute Freunde, die eine enge Beziehung miteinander pflegten. Als sie hörten, was ihrem Freund Hiob passiert war, machten sie sich sofort auf

den Weg. Sie mussten nicht erst gerufen werden, sondern handelten sofort.

Vorbildliche Freundschaft

Bemerkenswert war ihre Reaktion, als sie Hiob sahen. Ihr Kommen war kein bloßer Höflichkeitsbesuch. Sie gesellten sich zu ihm in seiner Not und reagierten auf die totale Veränderung seiner Situation mit entsprechend herzlichem Mitgefühl. Sie trauerten auf drastische Art und Weise mit ihm. Sie gingen in die Position von Gedeimütigten und Erniedrigten und drückten ihr Mitgefühl auch durch die gleiche Körperhaltung aus. Sie waren bereit, bei Hiob zu bleiben, bis sich seine Situation besserte oder aber bis zu seinem Tod. Sie hatten richtig verstanden, dass es zunächst Zeit war zu schweigen. Damit zeigten sie Respekt vor seiner extremen Notlage. Sie litten volle sieben Tage mit ihm, ohne ein Wort zu sagen!

Hiobs Leid wird verschlimmert

Nach sieben Tagen des Trauerns und Schweigens beginnt Hiob, seine Lage zu beklagen. Er kann nicht mehr; zu groß ist der Schmerz! Inmitten seines Leids und seiner Qual wünscht er sich den Tod – oder am liebsten, niemals geboren zu

sein. Seine Freunde wollen ihm helfen, meinen es gut mit ihm und versuchen, den Grund für sein Leid zu finden. Ihr Motiv scheint richtig zu sein, doch ihre Vorgehensweise ist es nicht.

Dann ergreift Elifas das Wort, doch es sind keine tröstenden oder aufklärenden Worte, ganz im Gegenteil: Er beginnt mit Vorwürfen. Denn die Freunde Hiobs waren sich sicher: Solch ein tiefes Leid trifft einen Menschen nur als Bestrafung, weil er sich an Gott versündigt hat. Hiob entgegnet ihnen und beteuert, dass er nichts dergleichen getan habe. Und so beginnt bei all dem Leid eine lebhafte Diskussion, die kein Ende nehmen will. Letztlich belasten die drei Freunde Hiob zusätzlich, obwohl er schon so viel durchleiden muss. Sie sind ihm gerade keine wahre Hilfe. Was mit seinen Freunden gut angefangen hat, wird nun zum Alptraum.

Gott als wahrer Freund greift ein

Zuletzt begegnet Gott Hiob als wahrer Freund. Hiob hatte Gott immer als einen Freund betrachtet, von dem er stets gesegnet worden war. „So, wie ich in den Tagen meiner Frühzeit war, als Got-

tes Freundschaft über meinem Zelte stand“ (Hiob 29,4). Doch im Moment dachte Hiob, dass Gott ihn verlassen habe, sein Leid nicht sehe und dass es ihm egal sei. Er glaubte, dass aus der Freundschaft eine Feindschaft geworden sei.

Deshalb machte Hiob denselben Fehler wie seine drei Freunde – und begann, mit Gott zu streiten. Er wollte eine Erklärung für sein Leid und forderte Rechenschaft von Gott. Schließlich begegnete Gott Hiob und machte ihm klar, dass er niemals eine böse Absicht mit ihm gehabt habe. Alles Leid hatte Gott zugelassen, damit Hiob noch tiefer in seiner Freundschaft zu Gott wachsen konnte. Am Ende bestätigt Hiob dies mit seiner Antwort an Gott: „Da antwortete Hiob dem HERRN und sprach: Ich habe erkannt, dass du alles vermagst. Kein Vorhaben ist dir verwehrt. Wer ist es, der ohne Einsicht den Rat verdunkelt? – Fürwahr, ich habe geredet, ohne zu verstehen, über Dinge, die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind. Vom Hörensagen nur hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich geschaut. Darum widerrufe ich. Ich bereue in Staub und Asche“ (Hiob 42,1-6). „Der HERR aber segnete die spätere Lebenszeit Hiobs mehr als seine frühere.“ (Hiob 42,12). Hiobs Leben erblühte wieder, es gab Hoffnung. Er war nicht mehr der Alte, sein Gottesbild hatte sich verändert.

Und seine Freunde?

Wahre Freundschaft hört nicht auf, auch wenn die Krise noch so groß ist. Allerdings mussten Hiobs Freunde dazu stehen, dass sie Hiob nicht angemessen behandelt und das Handeln Gottes nicht richtig beurteilt hatten. Gott stellte fest, dass sie an Hiob schuldig geworden waren. Hiob sollte ihnen vergeben und für sie zu Gott beten, dass er ihnen vergibt. Und seine Freunde machen sich auf den Weg und sind bereit zur Versöhnung...

Durch diese schwere Herausforderung wurde ihre Freundschaft stärker und vertrauter. Alle erlebten, wie gütig Gott ist.

Als wahrer Freund steht Gott den Leidenden bei und trägt sie durch allen Seelenschmerz hindurch.

Alexander Springer

Buchtipp

Jonathan Holmes

Auf der Suche nach echter Freundschaft?

Dieses Buch bricht mit dem modernen, oft egozentrischen Verständnis von Freundschaft.

Holmes zeigt auf, dass wahre, tiefgehende Gemeinschaft kein bloßer Zeitvertreib ist, sondern das Evangelium widerspiegeln und den Glauben stärken soll. Er liefert ein Werkzeug gegen die zunehmende Einsamkeit und Oberflächlichkeit.

Der hohe Praxisbezug macht das Buch lesenswert. Mit rund 150 Seiten ist das Buch direkt auf den Punkt geschrieben und lässt sich zügig lesen. Ein augenöffnendes und unkompliziertes Buch, das herausfordert, selbst ein besserer Freund zu werden.

Am Ende der Kapitel helfen gezielte Fragen dabei, das Gelesene allein oder in einer Kleingruppe zu vertiefen.

Helene Schneider

Herausgeber: Heroldverlag

ISBN: 978-3-88936-037-3

2. Auflage 2025

Preis: 9,90 €



Ein einfaches, ehrliches Gebet kann der Anfang sein:

Herr Jesus Christus,
ich weiß, dass ich schuldig vor dir bin.
Bitte vergib mir meine Sünden.
Ich glaube, dass du für mich gestorben und auferstanden bist.
Komm in mein Herz und in mein Leben.
Schenk mir neues Leben aus Gott.
Ich will dir vertrauen und dir folgen.

Amen.



Café Segenswerk

Ein normales Café, in dem bei freundlicher Atmosphäre und günstigen Preisen auch Kontakte finden kann. Familien- und Kinderfreundlichkeit werden großgeschrieben. Deshalb haben wir für die Kleinen einen eigenen Raum mit Spiel- und Bastelmöglichkeiten eingerichtet, in dem es auch Sitzgelegenheiten für Eltern und Großeltern gibt.

Öffnungszeiten: Mittwochs und Donnerstags von 15:00 bis 18:00 Uhr; Freitags von 15.00 bis 19.00 Uhr.

Adresse: Steckendorfer Str. 70, 47799 Krefeld, Tel. 0 21 51 4493511; info@cafe-segenswerk.de



Schachspielen

Anfänger bis Fortgeschrittene treffen sich jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat von 18:00 bis 20:00 Uhr im Café Segenswerk (Kontakt: Volker Thißen, Tel.: 0157 74224221).



Wandern in unserer schönen Umgebung

„Unsere immer neu zusammengesetzte Truppe war zuletzt zwischen 11 und 70 Jahren alt. Die Strecke von 10 bis 12 km spürte man kaum, weil sich immer wieder ein neues Gespräch ergab und manchmal auch ein ganz intensives.“ So ein Bericht von einer der sehr unterschiedlichen Wanderungen. Die Organisatoren sind offen für viele weitere Interessierte. Weitere Infos gern bei Bernd Knecht unter 0177 7740560 oder knechtm@web.de

Neue Freunde finden – Einsamkeit besiegen

In unserer Gemeinde gibt es viele Gelegenheiten dazu. Wir haben verschiedene Angebote, wo echte Freundschaft gelebt wird und wo man schnell Kontakt findet – und danach sicher auch eigene Freunde. Überall kann man unverbindlich mal reinschnuppern.

ALLE Anmeldungen und Anfragen sind über info@bruedergemeinde.de möglich.



Ein spezielles, wechselndes Frühstück an jedem Dienstag

Am 1. und 3. Dienstag im Monat um 10:30 Uhr im Foyer der Gemeinde bei Heiner und Gerd. Das eigentlich schon ein kostenloser Brunch. Mit den besten Spiegeleiern von Manfred. Nach viel Zeit zur Unterhaltung folgt ein offener Austausch über Lebensfragen.

Frühstück für Jedermann

Am 2. und 4. Dienstag um 9:30 Uhr im Café Segenswerk bei Mario. Auch dieses gut besuchte Frühstück bietet eine gute Brücke zum Austausch und zum gegenseitigen Kennenlernen.

In unregelmäßigen Abständen gibt es auch ein **Seniorenfrühstück** (Kontakt: Hartmut Rahma) und ein deftiges **Männerfrühstück** (Kontakt: Bernd Kauertz) sowie ein **Frauenfrühstück** (Kontakt: Heidi Andreas).

Oder auch mal einfach eine kleine **Männerradtour**: „Einfach gemütlich zusammen irgendwo hinfahren, bisschen quatschen und unterwegs noch eine Kleinigkeit essen & trinken gehen...“ (Kontakt: Bernd Kauertz).



Kidspoint

Für Kinder von 3 – 6 Jahren: Spiel, Spaß, Basteln, biblische Geschichten. Freitags, 17:00 bis 18:30 Uhr. Kontakt und Anmeldung auf kidspoint.krefeld@gmail.com Mütter oder Väter mit kleinen Kindern fühlen sich oft etwas „abgehängt“. Deswegen bleiben Sie einfach da und genießen Sie die Atmosphäre im Café Segenswerk zusammen mit anderen Eltern.

Treffen von Jugendlichen

Die jungen Leute zwischen 16 und 25 treffen sich freitags von 19:00 bis 22:00 Uhr. Sie nennen sich „GoodFellas“: „Wir starten mit leckerem Essen, quatschen, lachen und lassen die Woche entspannt ausklingen. Danach nehmen wir uns Zeit für die Bibel – mal länger, mal kürzer, je nachdem, worüber wir ins Gespräch kommen.“ Infos unter www.instagram.com/goodfellaskrefeld/



Gemeinsam die Bibel entdecken

Wir werden Freunde beim Entdecken der Bibel. Gemeinsam staunen wir, was Gott uns sagen will. Dazu treffen wir uns in kleinen Gruppen als Anfänger (jeden Donnerstag um 19:00 Uhr) und Fortgeschrittene (am 1. und 3. Dienstag um 19:00 Uhr). Infos bei Dr. Gerd Goldmann, Tel. 0 21 51 547484.

Stricken mit Spaß

Ein schönes kreatives Hobby macht uns zusammen viel Freude. Miteinander erzählen, Ideen austauschen, in fröhlicher Runde – so können auch neue Freundschaften entstehen. Es findet an jedem 1. und 3. Donnerstag eines Monats statt, und zwar in der Zeit von 15:30 Uhr bis 17:30 Uhr, im Café Segenswerk. (Kontakt: Sabine van Bentum, svb.well@t-online.de)



Onkologie und Seelsorge

Gerade im Leid entstehen oft tragfähige Freundschaften. So besteht seit mehr als 10 Jahren eine Gruppe von Menschen, die eine Krebserkrankung erlitten, aber auch durch den Glauben neue Zuversicht gewonnen haben. Informationen über Heide Rogmans, Tel. 0 21 51 391849.



Im Gottesdienst – und danach

„Mit dem Amen ist Schluss“, so ist die gängige Erfahrung mit Kirchen! Bei uns sitzt man noch im Foyer zusammen und pflegt Beziehungen bei einer Tasse Kaffee und einem kleinen Snack. An jedem ersten Sonntag im Monat essen wir alle zusammen zu Mittag.

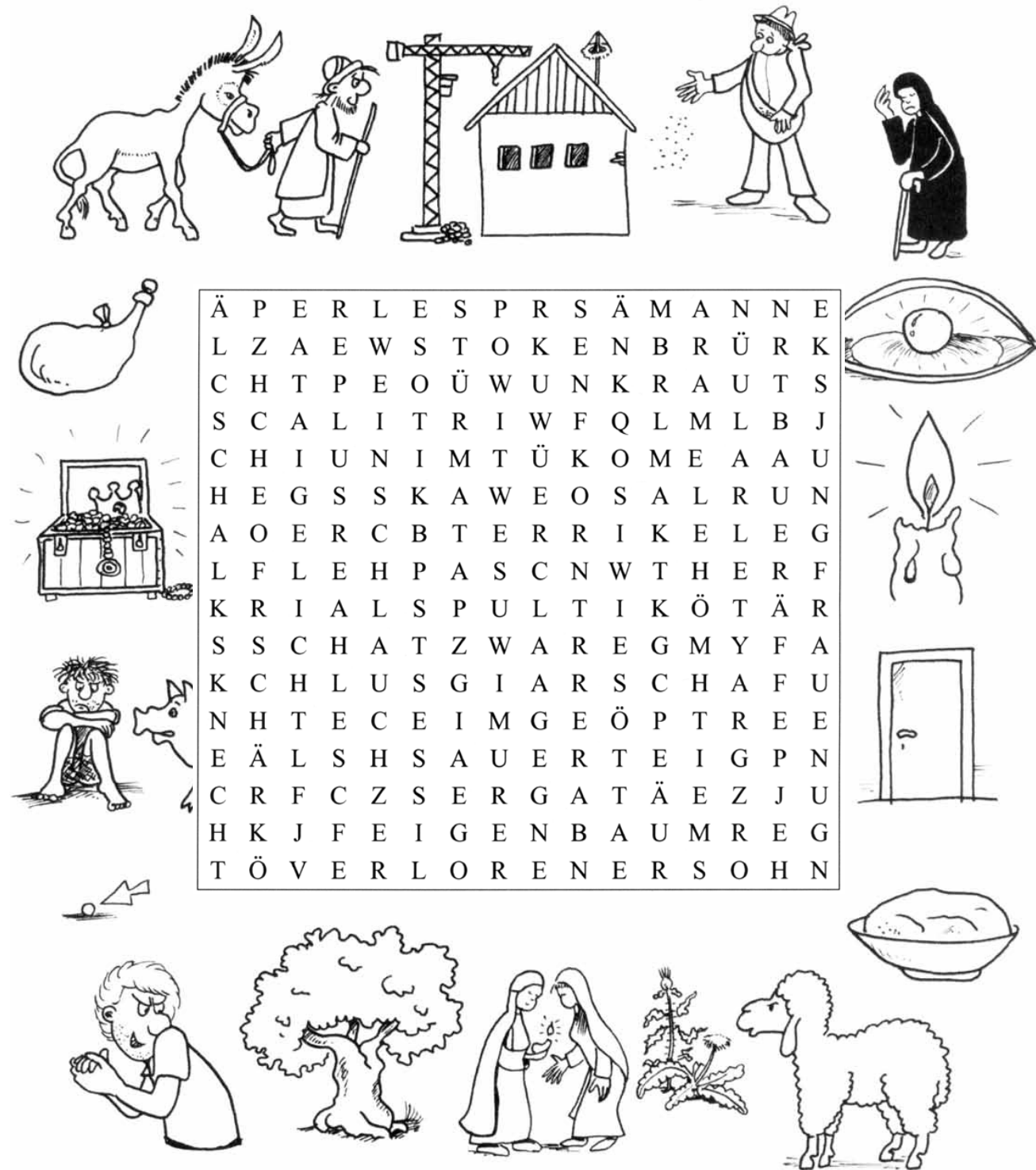
Der Gottesdienst startet sonntags um 10:00 Uhr.



Die Rätselseite

Wortsalat

In dem Kasten sind senkrecht, waagrecht und diagonal 18 Begriffe versteckt, die Jesus in Gleichnissen und Bildworten verwendet hat. Die Bilder um den Kasten herum können bei der Suche behilflich sein.



FREUNDSCHAFTEN BEI KINDERN

Ein Vorbild für uns

Wir alle waren mal jünger – oder sogar viel jünger als heute. Manch einer mag versucht sein zu sagen: „Früher war alles besser!“, während ein anderer dankbar ist, älter und reifer geworden zu sein. Im Rückblick hat sich viel in einem Leben getan: Vieles ist passiert und man hat unterschiedlichste Menschen kennengelernt. Solche, die uns sympathisch waren und andere, die uns zwischenmenschlich sehr herausgefordert haben. Doch auch in Freundschaften gibt es gelegentlich Herausforderungen. Das Schönste ist aber, wenn eine Freundschaft alles übersteht und dadurch noch stärker wird.

Kinder sind nicht nachtragend

Wenn ich heute Kinder an einer Schule oder bei uns in der Gemeinde beobachte, dann komme ich zu dem Schluss, dass tatsächlich eine Sache früher besser war: die Vergebungsbereitschaft. Es ist faszinierend zu sehen, wie sich zwei Freunde in einem Moment lautstark und emotional streiten und nur wenige Minuten später wieder friedlich miteinander spielen, als wäre nichts gewesen.

Zuerst heißt es: „Du bist nicht mehr mein Freund!“, und kurz darauf: „Willst ein Stück von meiner Schokolade?“

Das Problem von uns Erwachsenen

Beobachte ich solche Begebenheiten bei den Kindern, stellt sich mir als Erwachsener die eine Frage: Wo ist nur unsere Vergebungsbereitschaft geblieben? Unsere Fähigkeit, uns selbst nicht so wichtig zu nehmen und dem anderen eine neue Chance zu geben? Sie scheint irgendwo auf unserem Lebensweg abhandengekommen zu sein. Wie oft sind wir Erwachsene nachtragend und können nicht vergeben? Die Folge davon

sind Streitigkeiten bis hin zu Rosenkriegen, gegenseitige Anklagen und Beziehungsabbrüchen.

Aus irgendeinem Grund wächst mit dem Alter auch unsere Selbstsucht. Das Verlangen, immer recht haben zu wollen und immer den eigenen Vorteil zu suchen, wirkt sich früher oder später auch in den besten Freundschaften aus – und sie gehen genau daran kaputt. Doch woher kommt diese Selbstsucht? Die Bibel gibt uns eine klare Antwort. Sie lehrt uns, dass sie aus unserem Inneren kommt. Wir müssen sie nicht erlernen, denn sie ist bereits tief in unseren Herzen verankert und kommt mit zunehmendem Alter immer mehr zum Vorschein: „Woher kommen denn die Kämpfe und Streitigkeiten zwischen euch? Doch nur aus den Leidenschaften, die ständig in eurem Innern toben! ...weil ihr nur in der Absicht bittet, eure unersättliche Genußsucht zu befriedigen“ (Jakobus 4,1,3b).

Sein wie die Kinder

In dieser Hinsicht können wir beim Thema Freundschaft vieles von den Kindern lernen. Wenn wir als Erwachsene erst einmal erkennen, wie böse wir manchmal sind, fällt es uns leichter, wie die Kin-

der zu werden. Denn es geht nicht darum, Recht zu haben, sondern zu lieben und die Gemeinschaft zu suchen – so, wie es die Kinder eben tun. Das ist das, was Jesus uns vorgelebt hat. Er hat es geschafft, seine Feinde zu lieben und ihr Bestes zu suchen. Jesus hat sogar Kinder als Vorbild für die Erwachsenen hingestellt: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen. Darum, wenn jemand sich selbst erniedrigen wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Reich der Himmel“ (Matthäus 18,3).

Von den Kleinen lernen

Ja, es erfordert für den einen oder anderen viel Demut, sich selbstlos auf diese kindliche Liebe und Freundschaft einzulassen, anderen zu vergeben und Einheit mit den Menschen zu suchen. Aber es lohnt sich! Jesus hat dieses Verhalten mit einer großen Verheißung belegt. Anstatt sich nach dem „Früher“ zu sehnen, lasst uns anfangen, ein neues und demütiges „Heute“ zu leben und mit kindlicher Selbstlosigkeit aufeinander zuzugehen.

Jonathan Zimmermann



DIE WETTE DES PASCAL

Ein bekannter Wissenschaftler mit starken
Argumenten für den Glauben

Den Namen Blaise Pascal hat wohl schon jeder einmal gehört – meist in der Schule. Wer war dieser Mann? Er wurde am 19. Juni 1623 in Clermont-Ferrand (Frankreich) geboren und starb mit nur 39 Jahren am 19. August 1662 in Paris. Er war ein Mathematiker, Physiker, Literat, Erfinder und überzeugter Christ.

Soweit die Fakten. Was ihn aber auszeichnet, sind seine zahlreichen genialen Erfindungen und Entdeckungen. Eine kleine Auswahl: Im Physikunterricht lernten wir das „Gesetz der kommunizierenden Röhren“, der Luftdruck wird in der Maßeinheit „Pascal“ angegeben, und im Jahre 1642 erfand er die „**Pascaline**“, eine mechanische Rechenmaschine. Vielleicht haben Sie in der Schule vom „Pascal’schen Dreieck“ gehört?

Aber er war nicht nur ein ziemlich kluger Mensch, sondern auch Christ. Und er machte sich viele Gedanken über das Christsein.

Um Menschen von der Existenz Gottes zu überzeugen, suchte er nach einem Argument. Damit es nicht zu wissenschaftlich klingen würde, erfand er eine Wette. Er sagte:
„Wir wollen Gewinn und Verlust abwägen: Setzt du aufs Glauben und du gewinnst, gewinnst du alles. Wenn du verlierst, verlierst du nichts. Glaube also, wenn du kannst.“

Wie sieht diese Wette nun im Einzelnen aus?

Man wettet, dass es **Gott gibt**. – Wenn Gott wirklich existiert: in diesem Fall gewinnt man die Wette und das ewige Leben!

Man wettet, dass es **Gott gibt**. – Wenn Gott nicht existiert: in diesem Fall gewinnt man zwar die Wette, aber sonst nichts. Man verliert aber auch nichts (außer, dass man vergeblich ein christliches Leben geführt hat).

Man wettet, dass es **Gott nicht gibt**. Wenn Gott dann nicht existiert: in diesem Fall gewinnt man zwar die Wette, aber man hat keinen Nutzen. Man gewinnt nichts (und verliert nichts).

Man wettet, dass es **Gott nicht gibt**. Wenn Gott dann aber existiert: in diesem Fall verliert man das höchste Glück (das ewige Leben). Man hat sein Leben falsch aufgebaut, weil man nicht an Gott geglaubt hat.

Als Resümee sagt Pascal:

„Wenn die Dinge so liegen, dann würde ich, selbst wenn ich keine anderen Informationen über die Existenz Gottes hätte, aus puren Vernunftgründen mit dem ganzen Einsatz meines Lebens auf die Existenz Gottes wetten.“

Rosemarie Erz
und Dr. Gerd Goldmann



Die Pascaline. Foto von David Monniaux über commons.wikimedia.org

FRAUEN- FREUND- SCHAFT



Von der Freundschaft zwischen David und Jonathan haben wir auf den Seiten 8 und 9 erfahren. Bleiben wir mal bei David und gehen drei Generationen zurück. Da gab es unter seinen Vorfahren eine junge Frau namens Rut. Wer ist sie und warum ist sie wichtig? Und was hat das mit Freundschaft zu tun?

In die Fremde

Zunächst einmal müssen wir den Weg einer Familie betrachten, die mit Rut nichts zu tun hatte. In Bethlehem nämlich lebte eine kleine Familie: Elimelech mit seiner Frau Noomi und den beiden Söhnen Machlon und Kiljon. Als dort eine Hungersnot ausbrach, wanderte die Familie nach Moab aus. Die Moabiter beteten jedoch nicht zu dem allmächtigen Gott, sondern sie verehrten ihre Götzen und lebten den Baals-Kult. Aber es war ein fruchtbares Land, und die Familie konnte dort – als Fremde – leben.

Kurze Zeit darauf starb Elimelech. Die Söhne heirateten moabitische Frauen, Orpa und Rut. So kam Rut in die Familie. Nach zehn Jahren aber starben auch die beiden Söhne. Wahrscheinlich kinderlos, denn Kinder werden nicht erwähnt. So beschloss Noomi, zurück nach Betlehem zu gehen, denn dort hatte sie Verwandtschaft, die sie unterstützen würde. Eine Mahlzeit und ein Dach über dem Kopf konnte sie erwarten.

In die Heimat

Ihre beiden Schwiegertöchter schickte sie zu ihren Familien zurück. Orpa ging zurück, aber Rut nicht. Sie wollte um jeden Preis bei Noomi bleiben und sagte:

„Dränge mich nicht, dich zu verlassen. Ich gehe nicht weg von dir! Denn wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo

du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“
(Rut 1,16)

Als Moabiterin wendet sie sich zu dem allmächtigen Gott! Aber sie wird noch konkreter:

„Wo du stirbst, will auch ich sterben und begraben werden. Jahwe mag mir antun, was er will, nur der Tod wird mich trennen von dir!“
(Rut 1,17)

Kann man diese Worte der Freundschaft übertreffen? Zeigen diese Worte nicht auch, dass die Freundschaft zwischen diesen zwei sehr unterschiedlichen Menschen aus dem gemeinsamen Verhältnis zu Gott ihre Kraft gewinnt?

Die Belohnung

Zurück in Betlehem war Noomi völlig verzweifelt. Sie kam ohne Mann und ohne Söhne und verarmt zurück. Sie sagte zu den Leuten, die sie wiedererkannten:

„Nennt mich nicht mehr Noomi (der Name bedeutet „Liebliche“), sondern Mara („Bittere“); denn viel Bitteres hat der Allmächtige mir getan. Reich bin ich ausgezogen, aber mit leeren Händen hat der Herr mich heimkehren lassen.“ (Rut 1,20–21a)

In all der Not und Verzweiflung, und auch in der bitteren Armut, blieb Rut als Freundin an ihrer Seite. Da zur Zeit ihrer Rückkehr in Bethlehem die Gerstenernte begonnen hatte, ging Rut aufgrund des Armenrechts zum Lesen der Reste der Gerste auf einen Acker. Man muss sich das so vorstellen, wie die Leute früher auf den Feldern die liegengebliebenen Kartoffeln auflasen. Rut teilte alles freundschaftlich mit Noomi.

Der Besitzer dieses Feldes, Boas, ein Verwandter von Elimelech, wurde auf die junge Frau aufmerksam und erkundigte sich, wer sie war. Boas fühlte sich sehr zu Rut hingezogen. Mit etwas Hilfe von Noomi wurden die beiden ein Paar. Sie bekamen einen Sohn namens Obed. Obed wurde der Vater von Isai, dem Vater Davids.

Rut ist also die Urgroßmutter von König David! Durch ihre loyale Freundschaft zu Noomi bekam sie eine neue Familie, einen liebevollen Ehemann und in Noomi eine fürsorgliche Betreuerin für ihren Sohn. Und auch Noomi hatte einen schönen Lebensabend in einer glücklichen Familie. Freundschaft ist wertvoll! Besonders in der Not. Und besonders, wenn sie im Glauben von Gott begleitet wird und gesegnet ist.

So können auch einsame „bittere“ Menschen echte Freunde finden. Noomi ist ein gutes Beispiel.

Rosemarie Erz

„WIR WAREN AUSSENSEITER, ABER GEMEINSAM FÜHLTEN WIR UNS STARK UND VERSTANDEN“

Angelik Saula und Diana Krumschmidt verbindet eine dreißigjährige Freundschaft

Zwischen Russland und Usbekistan liegen knapp 2.000 km, drei Flugstunden und ein ganzes Land, welches man zunächst überqueren muss. Dass ausgerechnet drei Menschen aus diesen unterschiedlichen Ecken der Erde sich zur selben Zeit in Deutschland treffen, scheint fast unmöglich. Doch genauso hat unsere Geschichte begonnen...

Fremde Kinder werden Freunde

1997 kamen unsere Familien als Spätaussiedler mit deutschen Vorfahren nach Deutschland. Wir wurden in sogenannten Notunterkünften untergebracht. Das waren vorübergehende Unterkünfte, welche man beziehen durfte, bis man in der neuen Heimat Fuß gefasst hat. In genau diesen Unterkünften lernten wir uns kennen. Wir wohnten nur einige Häuser voneinander weg. Aus fremden Menschen wurden Nachbarn und schnell Freunde. Das Verlassen der Heimat, das Fremdsein in dieser neuen Umgebung, die fehlenden Deutschkenntnisse und die gemeinsame Muttersprache, das alles hat uns miteinander verbunden. Wir waren Außenseiter in diesem Land, aber gemeinsam fühlten wir uns stark und verstanden. Selbst wenn kein anderer zu uns stand und wenn wir belächelt wurden, gab unsere Freundschaft uns Mut, Zuversicht und Kraft: „*Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den findet, der findet einen großen Schatz*“ (Sirach 6,14).

Krefeld als neue Heimat

Gemeinsam in Krefeld angekommen, bildeten Diana und ich zusammen mit meiner Schwester Kate ein unzertrennliches Team. Wir verbrachten fast jeden Tag zusammen, fingen an, Tanzunterricht zu nehmen und gründeten gemeinsam unsere Tanzgruppe „True Colours“. Dieser Name hatte für uns eine tiefere Bedeutung und stand nicht nur für das Tanzen, sondern in erster Linie für uns drei. Drei Mädchen, drei Freundinnen, drei Schwestern im Glauben und im Herzen.



Diana, Kate und Angelik (v.l.)

Der Glaube an Jesus im Zentrum

Wir kamen alle aus nicht gläubigen Familien und kannten den christlichen Glauben nur durch die Worte und den Lebenswandel unserer Omas: Ein weiterer Punkt, der uns miteinander verbunden hat. Als Bekannte meiner Mutter uns zu einem Teenie-Treff in eine christliche Gemeinde einladen, gingen wir ohne wirkliche Vorstellung hin, um uns das anzuschauen. Der Besuch im Teenie-Treff wurde zu einer festen wöchentlichen Routine. Wir liebten diese ruhige, friedliche Atmosphäre, die die Menschen dort ausstrahlten, vor allem weil wir diese Ruhe von zu Hause nicht kannten und dort das komplette Kontrastprogramm erlebten. Konnten wir jemals echte Christen werden, wenn wir und unsere Familien doch so ganz anders sind als die Menschen in der Gemeinde? Diese Frage stellten wir uns oft – und wir hatten das Gefühl zwischen zwei Welten zu sein.

Eine prägende Begegnung

Auf einer Jugendfreizeit hörten wir den aus New York stammenden Pastor Bill Wilson predigen, der selbst von der Straße kam und so authentisch, leidenschaftlich und direkt von Jesus erzählte, wie wir es nie zuvor gehört hatten. Endlich ein Christ, der so war wie wir: laut, temperamentvoll, unkonventionell... Seine Worte trafen uns mitten ins Herz, so dass wir Jesus unser Leben gaben. Jede Einzelne traf die Entscheidung für sich. Ohne es zu ahnen, gaben wir Gott alle gleichzeitig unser Leben. Aus drei Freundinnen wurden Schwestern im Glauben. Ein Band, das uns bis heute zusammenhält und unsere Liebe zueinander nur noch mehr gestärkt hat.

Gesegnete Freundschaft

Wir hatten dieselben Hobbys, Freunde und teilten so ziemlich alles miteinander. Wer uns aus Jugendtagen kennt, kennt uns nur als „zusammengeschweißtes“ Dreiergespann. Schon damals waren viele verwundert, dass unsere Freundschaft so tief und fest war. Der Glaube spielte dabei eine entscheidende Rolle. Obwohl wir jung im Glauben waren, halfen wir uns gegenseitig, daran festzuhalten, auch wenn es manchmal schwierig war. Wir durften erleben, wie Gott uns segnete und unsere Liebe zum Tanzen dazu nutzte, andere zu inspirieren. Auf einer christlichen Freizeit gaben wir einen Tanzworkshop und haben Christen kennengelernt, die ebenfalls ihre kreativen Talente dazu gebrauchten, Gott die Ehre zu geben. Gemeinsam etwas zu erschaffen, ein Ziel zu verfolgen und zu erleben, dass dies erfolgreich wird, ist ein ganz besonderer Segen.

Höhen und Tiefen

Doch wie in allen Freundschaft erlebten auch wir Höhen und Tiefen. Meinungsverschiedenheiten, Streitereien und schwierige Umstände blieben nicht aus. Auch das gehört zu einer Freundschaft. Durch das alles hat Gott uns getragen und unsere Verbundenheit zueinander bewahrt. Wir gaben einander nicht auf, auch wenn es schwer wurde, und hielten zusammen in jeder Not: „*Ein Freund steht allezeit zu dir, auch in Notzeiten hilft er dir wie ein Bruder*“ (Sprüche 17,17).

Gemeinsame Trauer

Als im Jahre 2007 ein gemeinsamer Freund verstarb, wurde uns deutlich, wie kurz das Leben sein kann. In einem Augenblick ist man zusammen – und im nächsten ist es plötzlich vorbei. Nie wieder zusammen lachen, zusammen weinen oder sich über belanglose Kleinigkeiten aufregen. Zeit ist ein Geschenk, welches man schätzen muss solange man es hat. Diese Erfahrung hat uns ebenfalls stark zusammengeschweißt. Denn solche Herausforderungen zu erleben und zu verarbeiten, prägt einen Menschen tief.

Echte Liebe und Wertschätzung

Heute sind wir erwachsene Frauen, stehen im Leben und haben uns in vielerlei Hinsicht weiterentwickelt, sowohl im Glaubensleben als auch privat. Wir haben unterschiedliche Verantwortungen, Jobs und Lebensumstände... So wie wir selbst und unser Leben sich verändert haben, hat sich auch unsere Freundschaft weiterentwickelt und verändert. Es ist nicht mehr möglich, sich täglich zu sehen und die Unbeschwertheit der Jugend zu genießen. Und doch tief im Herzen sind wir noch immer die drei Mädchen, die Gott von weither zusammengeführt, die miteinander ein Stück Heimat und Familie gefunden haben.

Uns verbinden nicht nur unzählige unvergessliche Momente, uns verbindet auch eine tiefe ehrliche Liebe und Wertschätzung zueinander. Denn wahre Freundschaft überdauert alles, sie ist ein Band fürs Leben:

„*Ein treuer Freund ist nicht mit Gold aufzuwiegen, und sein Wert ist nicht hoch genug zu schätzen*“
(Sirach 6,15).

Angelik Saula



Nächster Termin:
6. September 2026

Redner: Thilo Forkel

Thema: Sieg oder Niederlage
im Gemeindezentrum
der Brüdergemeinde Krefeld
Leyentalstraße 78 · Eintritt frei

Wir beginnen mit Kaffee und Kuchen. In entspannter Atmosphäre reden wir miteinander über Gott und unsere Probleme. Es gibt einen Kurzvortrag und Live-Musik. Und die Beantwortung vieler Fragen nach einem Dialog-Konzept. Dazu kann man sich per Smartphone oder in Papierform am Gespräch beteiligen. Und am Schluss noch einen Snack und ein ganz langes Gespräch an gemütlichen Tischen genießen. Wir staunen immer wieder, wie viele neue Gäste sich darauf einlassen!

Ankommen & genießen	16:00 – 16:30 Uhr
Hören & fragen	16:30 – 17:30 Uhr
Bleiben & chillen	17:30 – 19:00 Uhr

Hoffnung heißt, die Musik der Zukunft zu hören. Darum wollen wir mit möglichst vielen Krefeldern immer wieder hoffnungsfeste feiern, die diese Musik der Hoffnung in den Herzen entzünden sollen. Die politische Lage und die wirtschaftlichen Aussichten lassen wenig Hoffnung aufkeimen. Wir brauchen eine tragende Hoffnung, die über diese Zeit hinausreicht.

Wir freuen uns, wenn Sie mit dabei sind!
Aktuelle Nachrichten finden Sie auf unserer Webseite:
www.hoffnung-krefeld.de
sowie in unseren sozialen Medien.
Schauen Sie gerne rein!

🌐 hoffnung-krefeld.de
📘 [hoffnungsfest-krefeld](https://www.facebook.com/hoffnungsfest-krefeld)
📺 [hoffnungsfest.krefeld](https://www.youtube.com/channel/UC...)
📺 Brüdergemeinde Krefeld



Rebekka Vogel

Aktuelle Nachrichten

Katholische Kirche zeigt späte Einsicht

Unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ feierte die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) in Berlin ihr 100-jähriges Jubiläum.

Eine Reihe von Festrednern auch aus den großen Kirchen brachten ihre Dankbarkeit und Wertschätzung gegenüber den Freikirchen zum Ausdruck. Der **katholische Bischof Gerhard Feige aus Magdeburg** formulierte für seine Kirche sogar ein Schuldeingeständnis gegenüber den Freikirchen, deren Bedeutung als Brüder und Schwestern man lange nicht anerkannt habe. In 100 Jahren habe diese Bewegung vorgelebt, dass auch kleine und kleiner werdende Glaubensgemeinschaften lebendigen Glauben leben und zukunftsfähig sind – gerade heute sei dies wichtig, auch für die großen Kirchen. (IDEA)



Gerhard Feige
Foto: Thomas Guffler

„Zum Christsein gehört Mut“

Kurz vor Ostern hat sich **Georg Meck, Chefredakteur des Nachrichtenmagazins FOCUS**, öffentlich zu seinem christlichen Glauben bekannt – und das auf eine Weise, die aufhorchen lässt. Als Mitglied eines örtlichen Kirchenvorstandes schreibt er in einem FOCUS-Kommentar über den Zustand der Christen in Deutschland. Wer heute in Deutschland in einen Gottesdienst geht, gehört zu einer Minderheit: „Der christliche Glaube ist auf dem Rückzug“, schreibt Georg Meck.



Georg Meck, Chefredakteur Focus Magazin und Focus Money
Foto: MaxLouis Koebele für FOCUS-Magazin Presse PR

Gleichzeitig stellt er treffend fest: „Schon öffentliche Gebete von Fußballern werden im öffentlich-rechtlichen Fernsehen als gefährliche Missionsversuche diskreditiert, bekennende Christen schnell mit islamischen Gotteskrieger in einen Topf geworfen.“ Doch resigniert er nicht. Im Gegenteil: Er erinnert in seinem Kommentar daran, dass der christliche Glaube immer auch ein öffentlicher war – einer, der Haltung erfordert, der sichtbar wird, der ausstrahlt!

Sein Fazit: Zum Christsein gehört Mut – und dieser Mut ist ansteckend! (Christliche Medieninitiative PRO)

„Immer mehr Fußballprofis schöpfen Kraft aus Glauben an Gott“

Immer mehr Fußballprofis schöpfen nach Einschätzung des Mentaltrainers **David Kadel** (Aachen) Kraft und Zuversicht aus ihrem Glauben an Gott. Das sagte er in einem am 9. Juni veröffentlichten Interview mit der Internetplattform „PromisGlauben“. „Ich bin ja schon seit 30 Jahren in der Bundesliga aktiv und stelle fest, dass es von Jahr zu Jahr immer mehr Profis gibt, die ihre Kraft und Zuversicht im Glauben an Gott finden“, sagte Kadel. Fußball auf Profiniveau koste immer mehr Energie.

Als Mentaltrainer zeige er den Spielern, worin sie ihre „Energie-Quellen“ finden könnten. „Viele Profis haben die Liebe Gottes und die Freundschaft mit Jesus als ihre stärkste Energie-Quelle entdeckt.“ Anlass des Interviews ist Kadels neues Buch „Was macht dich stark? – Fußballstars und ihr Erfolgsgeheimnis“. Dazu sprach der 59-Jährige mit Spielern und Trainern über ihre „inneren Stärken“. Den früheren Trainer von RB Leipzig, **Marco Rose** (jetzt AFC Bournemouth), hob er für dessen „Leidenschaft für Jesus“ hervor. Der Stuttgarter Abwehrspieler **Maximilian Mittelstädt** strahle ein „unbekümmertes Gottvertrauen“ aus – „nach dem Motto: ‚Was soll mir schon passieren?‘“ (IDEA)



David Kadel
Foto: Thomas Gerstmann

Veranstaltungen in unserer Gemeinde

Gottesdienst

Wir bieten parallel zu jedem Gottesdienst ein Programm für Kinder an. Außerdem können alle Gottesdienste im Live Stream verfolgt werden (Infos unter www.bruedergemeinde.de).

Sonntags, 10:00 Uhr

Entdecker-Bibel-Studien (Leitung: Dr. Gerd Goldmann)

- für Anfänger: Jeden Donnerstag, 19:00 – 21:00 Uhr
- Allgemein: Jeden 1. und 3. Dienstag, 19:00 – 21:00 Uhr
- Frühstück für Alle: Jeden 1. und 3. Dienstag, 10:30 – 13:00 Uhr

Jugendveranstaltungen

- Kidspoint (3 – 6 Jahre) kidspoint@segenswerk.de: Freitags, 17:00 – 18:30 Uhr
(unregelmäßig, Termine siehe bruedergemeinde.de)
- Kidstreff (7 – 12 Jahre): Freitags, 17:00 – 18:30 Uhr
- GoodFellas (13 – 18 Jahre): Freitags, 19:00 – 21:00 Uhr

Frühstück für Jedermann im Café Segenswerk

Jeden 2. und 4. Dienstag von 9:30 – 11:00 Uhr

Kaffeeeklatsch im Café Segenswerk

Jeden 3. Mittwoch von 15:00 – 18:00 Uhr

Gesprächskreise „Onkologie und Seelsorge“

Jeden 2. und 4. Montag, 19:00 – 21:00 Uhr

Al Masira (Farsi)

Jeden Freitag, 17:30 – 18:00 Uhr

Al Masira (Arabisch)

Jeden Samstag, 13:00 – 14:30 Uhr

Impressum

Herausgeber:
Evangelisch-Freikirchl. Gemeinde – Brüdergemeinde Krefeld

Postanschrift:
Steckendorfer Straße 70, 47799 Krefeld

Parken und Haupteingang:
Leyentalstraße 78 a-g

E-Mail: info@bruedergemeinde.de

www.bruedergemeinde.de
www.facebook.com/bruedergemeinde.krefeld

Bankverbindung: Verein für christliche
Gemeinschaftspflege e. V., KD-Bank eG Dortmund
BIC GENODED1EKD | IBAN DE60 3506 0190 1012 0940 15

Redaktionsteam:
(v.i.S.d.P.) Dr. Gerd Goldmann, Tel. 0 21 51 – 54 74 84,
gc.goldmann@gmail.com
und Alexander Springer, alexander.bruedergemeinde@gmail.com

Rosemarie Erz, Thilo Forkel, Horst Schmitz

Gastredakteure: Angelik Saula, Helene Schneider, Markus
Wäsch, Jonathan Zimmermann

Erscheinungsjahr 2026, Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Auflage: 4000 Stück, kostenlose Verteilung innerhalb der
Brüdergemeinde KR und an Interessierte, sowie als
Online-Version unter www.bruedergemeinde.de
Grafische Gestaltung, Layout und Satz: Rosemarie Erz

Bildnachweise:
Titelbild: Steve Bidmeat über Pixabay.de
Alle nicht gekennzeichneten Fotos: Privat

Unsere Angebote:

Frühstück für Jedermann:
jeden 2. & 4. Dienstag im Monat von 9:30 – 11:00 Uhr

Kaffeeeklatsch:
jeden 3. Mittwoch im Monat von 15:00 – 18:00 Uhr

Schach- und Spieleabend (vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenen):
jeden 2. & 4. Donnerstag im Monat von 18:00 – 20:00 Uhr

Stricken mit Spaß:
jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat von 15:30 Uhr bis 17:30 Uhr

Events:
Live-Musik, Crêpe-Abend, Kino-Abend



Café Segenswerk
Steckendorfer Str. 70
47799 Krefeld

☎ 02151 44 93 511
🌐 www.cafe-segenswerk.de
📍 [cafesegenswerk](https://www.instagram.com/cafesegenswerk)

Öffnungszeiten:
Mi & Do von 15:00 bis 18:00 Uhr
Fr von 15:00 bis 19:00 Uhr

Gut, dass wir einander haben

**Gut, dass wir einander haben,
gut, dass wir einander sehn,
Sorgen, Freuden, Kräfte teilen
und auf einem Wege gehn.**

**Gut, dass wir nicht uns nur haben,
dass der Kreis sich niemals schließt
und dass Gott, von dem wir reden,
hier in unsrer Mitte ist.**

**Keiner, der nur immer redet;
keiner, der nur immer hört.
Jedes Schweigen jedes Hören,
jedes Wort hat seinen Wert.
Keiner wider spricht nur immer,
keiner passt sich immer an.
Und wir lernen wie man streiten
und sich dennoch lieben kann.**

**Keiner, der nur immer jubelt;
keiner, der nur immer weint.
Oft schon hat uns Gott in unsrer
Freude, unsrem Schmerz vereint.
Keiner trägt nur immer andre;
keiner ist nur immer Last.
Jedem wurde schon geholfen;
jeder hat schon angefasst.**

**Keiner ist nur immer schwach,
und keiner hat für alles Kraft.
Jeder kann mit Gottes Gaben das
tun, was kein anderer schafft.
Keiner, der noch alles braucht,
und keiner, der schon alles hat.
Jeder lebt von allen andern;
jeder macht die andern satt.**

Manfred Siebald, 1990